

# Wahrheit, theoretisch erzeugt

## Truth, Theoretically Created

Carolin Amlinger

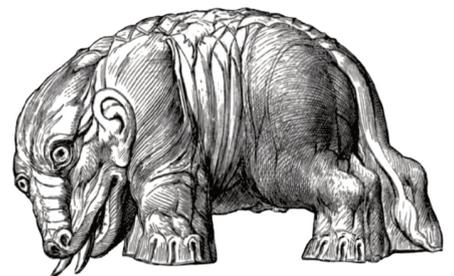
### Abstract

This article examines the situational, processual, and unfinished arrangements of truth production in theory. The tentative claim is that the institutionalized praxis forms of truth in their everyday routines are relatively resilient to theory crises. To demonstrate this, the article first reconstructs indicators of theory orientations and links them to a praxeology of truth. Then, two selected truth scenes in theory work are described, which situationally establish, ratify or modify truth in a fit structure of norms and practices. Finally, some conclusions about the resilience of theory practices are drawn from the two microanalytic approaches.

**Keywords, dt.:** Praxeologie der Wahrheit, Wahrheitskrise, Theorie, Wissenstheorie, Wissenschaftstheorie, Resilienz

**Keywords, engl.:** Praxeology of Truth, Truth Crisis, Theory, Theory of Knowledge, Theory of Science, Resilience

**Carolin Amlinger** is a PostDoc-Assistant at the Department of Linguistics and Literary Studies at the University of Basel. Her research focuses on social criticism, theories of authoritarianism, praxeologies of writing and reading. Her dissertation „Writing. A Sociology of Literary Labor“ was published in 2021. A year later, she co-edited the monograph „Offended Freedom. Aspects of Libertarian Authoritarianism“ with Oliver Nachtwey.  
**E-Mail:** [carolin.amlinger@unibas.ch](mailto:carolin.amlinger@unibas.ch)



## Einleitung

Theorie befindet sich momentan in einer widersprüchlichen Situation. Blättert man auf der einen Seite durch die Sachbuchprogramme der Verlage, lassen sich zahlreiche Theoriebücher finden, die mit ihrem generalisierenden Blick auf Gesellschaft deren gegenwärtige Strukturierung offenlegen wollen. Gerade in Krisenzeiten, in denen sich soziale Konventionen als fragwürdig herausstellen, sich gleichzeitig aber noch keine neuen Modalitäten zur Stabilisierung herausgebildet haben, florieren Theorien, die mit ihrem Verallgemeinerungsanspruch eine beruhigende Wirkung auf die nervöse Debattenkultur zu haben scheinen (vgl. Göhlsdorf 2023). In der öffentlichen Wissensvermittlung werden Theorien auf der einen Seite oftmals aufgerufen, um die Grenzen zwischen Wissen, Nichtwissen und Pseudowissen zu qualifizieren. Denn angesichts nebeneinanderlaufender Krisenerscheinungen (Klimawandel, Pandemie, Demokratiebedrohung und Krieg) stellen sich tiefgreifende epistemische Fragen dazu, wie unsere Realität beschaffen ist und auf welche geteilte Vorstellung von Realität wir uns als Gesellschaft überhaupt einigen können. Theorien werden in diesen diskursiven Wahrheitskrisen als Stabilisatoren wahrgenommen, obwohl sie selbst inhärent instabil und brüchig sind. Gleichzeitig wird genau jenen Fachdisziplinen, die von Hause aus Theoriearbeit betreiben, eine problematische Abwärtsdynamik unterstellt. In den notorischen Krisen der Geisteswissenschaften, die 2022 einen erneuten Höhepunkt erreichten (Teuwsen 2022; Schwarz 2023), wird ihre Unsichtbarkeit in konfliktgeladenen öffentlichen Aushandlungsprozessen beklagt: Die Fächer seien überspezialisiert, für gesellschaftliche Problembearbeitungen besäßen ihre Erkenntnisse darum kaum mehr Relevanz und ihr Fachjargon sei für ein größeres Publikum abgehoben und unverständlich (vgl. Koschorke 2007). In der öffentlichen Reflexion auf Theorie und deren zuständige Professionen wird also ihre Absenz bei ihrer gleichzeitigen persistenten Präsenz beklagt.

Der Beitrag möchte anknüpfend an dieses Ausgangsszenario das Augenmerk auf die situativen, prozessualen und unfertigen Arrangements von Wahrheitsproduktionen in der akademischen Theorie legen. Denn auch wenn in der öffentlichen Wissensvermittlung behauptete Wahrheiten über gesellschaftliche Sachverhalte, wenn überhaupt, lediglich noch transitorisch Geltungskraft beanspruchen, und den zugehörigen Fachdisziplinen ein Legitimationsdefizit attestiert wird, ist das fachliche Gefüge von Praktiken, Gegenständen, Akteuren und Techniken, das Wahrheit theoretisch erzeugt, erstaunlich stabil. Meine tentative Behauptung ist, dass sich die institutionalisierten Praxisformen von Wahrheit in den theoretisch ausgerichteten Wissenschaften in ihren alltäglichen Routinen als relativ resilient gegenüber öffentlichkeitsinduzierten Theoriekrisen zeigen. Diese Anpassungsfähigkeit resultiert aus den vielschichtigen Verschränkungen von Praktiken und Normen, die in Strukturen der Wiederholung Geltungskraft erzeugen (vgl. Martus/Spoerhase 2022). Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Die Theoriesituationen, in denen Wahrheit emergiert, sind in dem konkreten Zusammenspiel der unterschiedlichen Kräfte selbstredend singulär, aber die Situationen entstehen in einer wiederkehrenden und partiell festgeschriebenen Anordnung.

Um die Resilienz des Theoretisierens gegenüber Krisen zu plausibilisieren, gliedert sich der Beitrag in drei Teile: Zunächst wird auf die praktischen

Verfertigungen von Wahrheit im Theoretisieren eingegangen. Im Fokus stehen hier Indikatoren praktischer Theorieorientierungen, die weiterführend an eine Praxeologie der Wahrheit rückgebunden werden. Anschließend werden zwei ausgewählte Wahrheitsszenen in der Theoriearbeit beschrieben, die in einem Passungsgefüge von Normen und Praktiken Wahrheit situativ festlegen, ratifizieren oder modifizieren. Dies sind erstens Modalitäten des Wahr-Schreibens, in denen Wahrheiten über Zitate und Verweise auf das kollektive Wissen einer epistemischen Gemeinschaft beglaubigt werden, und zweitens Formen des Wahr-Sprechens, in denen der transitorische und perspektivische Charakter von Wahrheitsvollzügen im akademischen Austausch sichtbar wird. Abschließend werden aus den beiden mikroanalytischen Zugängen zu Wahrheitspraktiken allgemeine Schlussfolgerungen zur Resilienz des Theoretisierens gezogen.

## Wahrheit theoretisieren

Nähert man sich Theorien aus praxeologischer Sicht, stößt man rasch an die Grenzen einer allgemeingültigen Definition (vgl. Schmidt 2012; Hillebrandt 2014). Zwar werden in der theoretischen Soziologie oder den Geisteswissenschaften Erkenntnisse fast selbstverständlich als ‚theoretisch‘ markiert und ihre Praktiken als ‚Theoretisieren‘ beschrieben, doch darüber, was unter Theorie zu verstehen ist, besteht oft kein geteilter Konsens. Im Alltags-handeln akademischen Arbeitens ist Theorie mehr durch eine diffizile Abgrenzungsarbeit geprägt, über die fachinterne Differenzen und Differenzierungen vollzogen werden, denn ein definitivisch klar umgrenztes Begriffsfeld. Einig ist man sich wohl lediglich in der Annahme, dass Theorie anders verfährt als empirische Erklärungsansätze, da sie ihre Geltungsansprüche nicht ausschließlich über Fakten erhebt. Sie behauptet darüber hinaus grundsätzliche Sachverhalte statt empirischer Präzision, steht in ihrer abstrakten Begriffsarbeit quer zum konkreten Erleben (Raulff/Schlak 2012, 4f.). Nichtsdestotrotz operiert sie „gegenstandsbezogen“, indem sie Daten oder Quellen ordnet, strukturiert und systematisiert (Kocka 1982, 8). In das praktische Verständnis des Theoretisierens sind darüber hinaus vielfältige „Hierarchieverhältnisse“ eingeschrieben, die zwar durchaus problematisiert und auch dekonstruiert werden, dennoch aber eine hartnäckige Wirkmächtigkeit besitzen (Martus/Spoerhase 2022, 170-171): Theorie gilt gegenüber der detaillierten Analyse von Einzelphänomenen wegen ihrer Empirieresistenz als überlegen, gleichzeitig muss sie ihre allgemeingültige Aussagekraft aber wegen ihres hohen Abstraktionsgrades permanent rechtfertigen (vgl. Habermas/Luhmann 1971).

Blickt man zunächst auf die zirkulierenden *Semantiken von Theorie*, lassen sich ganz unterschiedliche Bedeutungsebenen beobachten (Abend 2008, 177-181): Unter Theorie kann ein logisch zusammenhängendes System von allgemeinen Sätzen verstanden werden, sie kann aber auch eine Erklärung für soziale Phänomene sein (wie etwa Strukturen oder Figurationen von gesellschaftlichen Ordnungen). Manchmal werden unter Theorien Perspektiven verstanden, von denen aus man die soziale Welt beschreibt und interpretiert, oder sie bringen eine normative Fundierung zum Ausdruck, die soziale Ordnungen hinterfragt (wie in den kritisch verfahrenen Theorien).

Der semantischen Mehrdeutigkeit von Theorie stehen auf der praktischen Ebene interessanterweise geteilte Vorstellungen von Theorie gegenüber. Legt man den Fokus auf *Theorie als Praxis*, lassen sich trotz unterschiedlicher disziplinärer Arbeitszusammenhänge und konkurrierender Bedeutungen wiederkehrende Auffassungen auffinden (vgl. Camic/Gross/Lamont 2011). Steffen Martus und Carlos Spoerhase identifizieren fünf Indizien für Theorieorientierungen, die in theoretisch arbeitenden Handlungsgefügen zirkulieren. Erstens sind es „Grundlagenreflexionen“ (Martus/Spoerhase 2022, 165). Da sich diese Orientierung selbstreflexiv auf die eigene Disziplin bezieht, nennt Jürgen Kocka sie „Meta-Theorie“ (1982, 8): Wodurch unterscheidet sich das Fach von anderen Wissenschaften? Was ist ihr eigentümlicher Gegenstand? Was sind die angemessenen Verfahren und Methoden? In welchem Verhältnis stehen hier Erklären und Verstehen, Positionierung und Objektivität zueinander? Daran knüpft zweitens das Bemühen der „Institutionalisierung“ (Martus/Spoerhase 2022, 165) einer eigenständigen Teildisziplin an, die sich diesen Grundlagenfragen widmet. Drittens liegt diesem Verständnis eine Neigung zu „Abstraktion und Allgemeinheit“ zugrunde, die mit „weitreichenderen Erklärungsansprüchen“ verbunden wird (ebd., 167). Viertens geht damit einher, dass auf andere theoretische Schriften Bezug genommen wird, um die eigene Theorie zu autorisieren. Im wissenschaftlichen Theoretisieren beschäftigt man sich kurz gesagt mit Positionen und Annahmen anderer Theorien. Martus und Spoerhase (2022, 167) verweisen darauf, dass infolgedessen die Werke ‚großer Namen‘ (sogenannter ‚Klassiker‘) selbst zum „Hauptgegenstand einer speziellen akademischen Beschäftigung“ werden. In der interpretatorischen Auslegung von kanonischen Werken bilden sich eigene Theoriepraktiken und -traditionen aus. Schließlich ist, fünftens, ein letztes Indiz die selbstreflexive Vergewisserung über das „Kollektivsingular“ Theorie (ebd., 167). Man ruft die „Stunde der Theorie“ (Bürger 2012) aus, historisiert den „langen Sommer der Theorie“ (Felsch 2015) oder beschäftigt sich mit Theorie nach dem „Ende der Theorie“ (Anderson 2000).

In den situativen und prozessualen Formen theoretischer Wissensproduktion ist der dort wirkmächtige Wahrheitsanspruch erklärungsbedürftig. Folgt man Korrespondenztheorien von Wahrheit, wie sie in den empirisch arbeitenden Wissenschaften wirkmächtig sind, würde sich Wahrheit ganz einfach „in *Aussagezusammenhängen* ausdrücken, die widerspruchsfrei, die Wahrheit offenbarend oder den Tatsachen entsprechend sein sollten“ (Hampe 2019, 51). In den Aktivitäten des Theoretisierens scheint dies allerdings grundlegend anders zu sein. Hier werden keine unumstößlichen Erkenntnisse, sondern „Suchbewegungen“ generiert, an deren erfolgreichem Ende die „Wahrheit von etwas“ steht, wie Michael Hampe betont (ebd., 53). Wahrheit ist also mehr eine konstruktive Anstrengung, die in institutionalisierten Kontexten und normativen Wissensökonomien verortet ist (vgl. Zima 2017, 30). Nach Bernhard Kleeberg und Robert Suter (2014, 211) richtet eine *Praxeologie der Wahrheit* ihr Augenmerk auf die „je nach Kontext verschiedenen Interessen und Techniken, auf die situativen Irritationen und die Manipulationen [...], die solche Prozesse mitbestimmen und zu dementsprechend differenzierten Praxisformen der Wahrheit führen.“ Wahrheit ist also mehr ein performatives Geschehen, das zwar in seinem Ausgang offen ist, aber in festgelegten Situationen und homogenisierten Routinen stattfindet. Gleichzeitig manifestieren sich in den Wahrheitspraktiken Normen theoretischer

Wissensproduktion, auf deren Grundlage man Sinnbildungen zustimmt oder ablehnt (Rüsen 2006, 167). Zusammengefasst sind es normgeleitete „prekäre Konfigurationen“ (Vogelmann 2022, 418) aus Akteuren, Dingen, Techniken oder Räumen, durch die Wahrheit emergiert. Im Anschluss an Frieder Vogelmann begreife ich Wahrheit im Folgenden als Effekt des relationalen Zusammenspiels, das in dem Zusammenwirken unterschiedlicher Kräfte und Elemente, in Politiken der Kritik oder Rechtfertigung entsteht. In unserem Fall ist diese spezifische Anordnung der Wahrheit die Universität, wie wir nun sehen werden.

## Theorie als Wahrheitsszene

Die Praktiken des Theoretisierens werden im Folgenden als „Wahrheitsszenen“ (Kleeberg/Suter 2014, 217) interpretiert, in denen Wahrheit in einer dynamischen Aktivität eines fortlaufenden Arbeitsprozesses mithilfe von „theoretischen Werkzeugen („tools““ und „Spielzügen („moves““ (Martus/Spoerhase 2022, 171) hergestellt wird und die in den Institutionen der Universität eingebettet sind. In akademischen Szenen der Theorie, die sich auf grundsätzliche Erklärungen mit einem relativ hohen Abstraktionsgrad beziehen, vergewissern, korrigieren oder dementieren die beteiligten Akteure Wahrheit; sie tritt, wie Andreas Langenohl spezifiziert, in „konkreten sozialen Situationen“ (2014, 236) in Erscheinung. Dabei sind die Konstitutionsbedingungen von Wahrheit in den Routinen von theoretischen Wissenspraktiken meist vorreflexiv und vordiskursiv; die Bedingungen, unter denen Erkenntnisse entstehen, entziehen sich in der Regel einer Bewusstmachung (vgl. Bourdieu 1993). In den theoretisch verfahrenen Wissenschaften gibt es vielfältige Wahrheitsszenen, die als situative Bedingungen mit je eigenen normativen Geltungsansprüchen an der Kreation von Wahrheit in der Theorie beteiligt sind. Diese erstrecken sich von koordinierten Lektüre- und Kommunikationspraktiken in Lehrveranstaltungen, über das individuelle oder kollaborative Verfertigen wissenschaftlicher Texte und ihrer Publikation in Fachorganen, bis hin zum performativen Geschehen auf wissenschaftlichen Veranstaltungen.

Ich möchte in diesem Abschnitt zwei ausgewählte Wahrheitsszenen beschreiben, die als situative Bedingungen mit je eigenen normativen Geltungsansprüchen an der Kreation von Wahrheit in der Theorie beteiligt sind. In der Praxis der Theoriearbeit treten diese situativen Anordnungen nicht getrennt voneinander auf (denke man nur an das wissenschaftliche Lesen und Schreiben), sie laufen parallel nebeneinanderher, verschränken sich wechselseitig und lösen einander ab (vgl. Krey 2020). Die nachfolgende Trennung ist insofern eine künstliche, die es jedoch erlaubt, die je eigenen Passungsgefüge von Normen und Praktiken zu rekonstruieren, die eine Wahrheitsszene konstituieren.

## Wahr-Schreiben: Zitieren und Autorisieren

Am wohl offenkundigsten vollzieht sich die performative Verfertigung von Wahrheit im Akt des akademischen Schreibens (vgl. Hoffmann 2018; Irvin 2010). Theoretisieren und das Aufschreiben der Überlegungen lassen

sich kaum voneinander trennen. Ohne auf die rhetorische Struktur theoretischer Texte näher eingehen zu können, die zwischen einer Kohärenztheorie von Wahrheit (das heißt der argumentativen Vermeidung von Widersprüchen) und einer Korrespondenztheorie von Wahrheit (die Übereinstimmung von Untersuchungsgegenstand und schriftlicher Repräsentation) changieren kann (Hampe 2019, 51), liegt der Fokus hier auf dem diffizilen Netz von Handlungen. Dadurch können Einsichten in den situativ und kollektiv erzeugten Glauben an die Wahrheit des Geschriebenen gewonnen werden. Theorie zu schreiben evoziert intuitiv das Bild eines Schreibtisches, auf dem sich Bücher stapeln und meist auch unzählige Tassen Kaffee zu finden sind. Der Schreibende sitzt dort für gewöhnlich allein. Und dennoch sind in der absentierten Praxis soziale Spuren eingeschrieben, sie sind bloß meist opak und nicht unmittelbar beobachtbar wie auf Konferenzen oder in Seminarsituationen (vgl. Amlinger 2021, 482; Prior 2006).

Eine der relevantesten Wissenspraktiken, die gleichzeitig einen zentralen Bestandteil der hier dargestellten Wahrheitsszene bildet, ist das Zitieren (Neugebauer 2015). Wir zitieren die Schriften anderer, arbeiten den Forschungsstand zum untersuchten Gegenstand auf und entwickeln die eigene Position in Abgrenzung zu oder Auseinandersetzung mit anderen Theorien (vgl. Berkenkotter/Huckin 1995). Dabei kommt allein den Konventionen des Zitierens, des Paraphrasierens, Belegens und Verweisens, eine wahrheitsbezeugende Funktion zu (vgl. Lahusen/Markschies 2015). Indem ich mich auf publizierte Texte beziehe, die ihre wissenschaftliche Glaubwürdigkeit bereits unter Beweis gestellt haben, verleihe ich der eigenen Argumentation Evidenz. Die Aussage eines anderen beglaubigt die eigene Aussage. Meist wird das Zitieren als eine formale Technik interpretiert, die wissenschaftliche Redlichkeit unter Beweis stellt. In praxeologischer Perspektive offenbart es sich hingegen als ein Überzeugungskontext, der „Wissensansprüche“ modalisiert sowie „Dialogizität und Vielstimmigkeit“ (Martus/Spoerhase 2022, 131) organisiert; und damit entscheidend ist für die Überzeugungskraft der Überlegungen und die Akzentuierung ihrer Neuartigkeit (Hyland 2002). Im Theoretisieren bette ich die Aussagen in eine größere wissenschaftliche Erzählung ein, die man als „Beobachtungskonstellation“ (Kleeberg/Suter 2014, 219) beschreiben kann, in der Wahrheit in einer „epistemischen Gemeinschaft“ (Engert/Krey 2013, 367) emergiert: Wir beobachten im wissenschaftlichen Schreiben die Aussagen anderer und stellen diese Beobachtung in unseren Texten zur Schau, um den Akt der Beobachtung für andere beobachtbar zu machen. Dabei ist nicht gleichgültig, wer in dieser Konstellation wen beobachtet:

Akteure und Texte haben unterschiedliche Grade an Autorisierungsmacht, das heißt der Wahrheitsbezeugung (Markschies 2015; Schneider 2015). Grundlagenwerke oder Klassiker gelten im intrikaten Gefüge der wechselseitigen Bezugnahmen als zitationspflichtig, während andere Schriften zwar gelesen, aber nicht zwingend als zitationspflichtig oder gar -würdig wahrgenommen werden. Die Annahme, dass „zitierte Literatur gelesene Literatur ist“ (Hoffmann 2013, 105), täuscht ebenso wie diejenige, dass die gelesene Literatur die zitierte ist. Wir informieren uns beispielsweise in Handbüchern oder Wikipedia-Artikeln über einen neuen Sachverhalt, zitieren aber im Text vor allem jene Publikationen, die wir als ‚einschlägig‘ wahrnehmen; selbst wenn uns diese lediglich vom Hörensagen bekannt sind. Was

als zitationspflichtig gilt, hängt wiederum von einer Vielzahl von Parametern ab, wie dem Impact-Faktor einer Fachzeitschrift, die Häufigkeit der Zitation, der soziale Status der Autor:in oder die symbolische Reputation des Verlages. Und unser Verweis ist selbst Teil dieser Anordnung. Das Zitieren hat in diesem Sinne eine doppelte Autorisierungsfunktion, es folgt den „Operationen von Gabe und Gegengabe“ (Fohrmann 2015, 144): Die intertextuellen Bezüge, die ich in den Text einwebe, autorisieren meine Ausführungen, gleichzeitig autorisiere ich durch den Beleg die zitierten Texte. Wo, wann und auf welche Weise Texte publiziert werden, hat zusammengefasst einen erheblichen Effekt auf die Wahrnehmbarkeit von Theorie (Spoerhase 2022, 5) und, ergänzend hinzugefügt, auf die Kraft der Wahrheitsbezeugung.

Die professionellen Wahrheitspraktiken, die sich im Zitieren und Paraphrasieren niederschlagen, werden befolgt und tradiert, weil sie sich bewährt haben (Hampe 2019, 54). Als normativ grundierte Suchbewegung ist Wahrheit im akademischen Schreiben dabei notwendigerweise auf ihr Gegenteil bezogen, auf die Täuschung (vgl. Langenohl 2014, 242). Plagiiere verletzt zunächst die praktischen Gebote wissenschaftlichen Arbeitens, die Quellen der eigenen Erkenntnis sorgfältig durch Verweise offenzulegen: „Beim Plagiiere werden“, so Björn Krey, „Formulierungen und mitunter auch Gestaltungen von bereits publizierter Literatur in eigene Texte übernommen, ohne dies durch Zitate kenntlich zu machen“ (2020, 172). Es stellt dadurch gleichzeitig den Geltungsanspruch des empfindlichen Normgefüges und seine Verbindlichkeit für den Praxiszusammenhang infrage (vgl. Markschies 2013; Angéli-Carter 2014). Ein aufgedecktes Plagiat bleibt als negatives Phänomen Teil der Suchbewegung, in dem eine Normverletzung festgestellt und gegebenenfalls sanktioniert wird. Ein Plagiat ist eine situative Anordnung unterschiedlicher Akteure: des Plagiators, des Plagiierten, einer Technik, die das Plagiat evaluiert und feststellt, und einer urteilenden Instanz, die dies öffentlich kommuniziert (Theisohn 2009, 3). In der situativen Konstellation einer Wahrheitskrise, in der Praktiken und Verfahren angeklagt werden, die bewährte Verfertigungsmodi von Wahrheit unterlaufen, versichert sich die epistemische Gemeinschaft über die Verurteilung der Normverletzung der eigenen Geltungsansprüche – und restituiert dadurch Wahrheit.

## **Wahr-Sprechen: Konferieren und Vortragen**

Die zweite ausgewählte Wahrheitsszene führt uns weg von den separierten Büroräumen hin zum umtriebigen Geschehen wissenschaftlicher Tagungen. Auf ihnen wird Wahrheit kommunikativ im Austausch mit anderen erkundet, bestätigt, korrigiert oder infrage gestellt. In der Auseinandersetzung mit konkurrierenden Wissensansprüchen wird Wahrheit als ein flüchtiges Resultat einer routinisierten Anordnung unterschiedlicher Akteure, Körper, Räume und Dinge rekonstruierbar. An welcher Hochschule findet die Tagung statt? Tritt man in leiblicher Präsenz oder auf Bildschirm-Kacheln zusammen? Wer trägt vor, wer sitzt im Publikum? Wer hält die Keynote? Wer stellt kritische Nachfragen, meldet sich überhaupt zu Wort? Wer spricht in den Kaffeepausen mit wem? All diese unhinterfragten Selbstverständlichkeiten verweisen darauf, dass Wahrheit im Theoretisieren in situativen Akten entsteht. „Eine Aussage mag ‚objektiv‘ wahr sein“, so Thomas Etzemüller,

„Aufmerksamkeit erhält sie erst, wenn sie durch die die *fachlich zuständige* Autorität gesprochen wird“ (2019, 14-15). Die Tagungsszene besitzt solch eine Autorisierungsfunktion (vgl. Friese 2001). Auf welche Weise produzieren nun Praktiken des Konferierens theoretisches Wissen und wie wird dieses als wahres beglaubigt?

Eigentümlich ist dem Tagungsgeschehen eine komplexe „Präsenzsituation“, die in unterschiedlichen Graden der An- und Abwesenheit Wissenssubjekte und -objekte moderiert (Hirschauer 2014; Martus/Spoerhase 2022, 386). Robert K. Merton hat in seinen Analysen über die Royal Society, der großbritannischen Akademie der Wissenschaften, die innerakademischen Kommunikations- und Austauschformen als formierende Instanz der sozialen Ordnung von Wissenschaft beschrieben (1973, 273). Die „Men of Ideas“ (damals waren es fast ausschließlich Männer) entstanden in sinnlich-körperlicher Präsenz, wo sie ihre Standards und Verfahren der Exzellenz entwickelt und abgesichert haben (Cosser 1965, 3). Die Konferenzsituation ist eine Anordnung, in der bis heute auf ähnliche Weise durch Imitation und Varianz von professionellen Praktiken eine „wissenschaftliche Persona“ erzeugt wird, die als legitime Produktionsinstanz von Wissen wahrgenommen wird (Daston 2003). Institutionalisierte Normen der Wissenserzeugung werden folglich nicht zwingend explizit verhandelt, sie schlagen sich in zahlreichen Mikropraktiken nieder und sind in diesem Sinne „stumm“ (Etzemüller 2019, 19). Eine zentrale normative Grundüberzeugung, die im Konferieren situativ zur Geltung kommt, ist die Dialogizität und Perspektivität von Wahrheit. Aufgrund der vielstimmigen, miteinander konkurrierenden Überlegungen, die im Tagungsgeschehen aufeinandertreffen, werden Theorien (und im gleichen Atemzug deren Richtigkeit) in Abwägung zu anderen ausgebildet, gerechtfertigt, korrigiert oder dementiert.

Im Vortragen, das sicherlich zu den zentralen Praktiken der hier untersuchten Wahrheitsszene gehört, schlagen sich elementare Verfertigungsweisen von Wahrheit nieder (vgl. Querfurt 2019; Gross/Fleming 2011). Mithilfe stimmlicher und gestischer Modellierungen, wie der emphatischen Betonung oder nachdrücklichen Wiederholung des Gesagten, sollen Überlegungen plausibilisiert und gleichzeitig ein Publikum von deren Richtigkeit überzeugt werden, das mit Nachfragen und Anmerkungen die Aussagen in das kollektive Wissen der epistemischen Gemeinschaft einbettet (Spoerhase/Martus 2022, 395). Der Vortrag ist eine performative Figuration von Evidenz, in der sich Mündlichkeit und Schriftlichkeit miteinander kreuzen, egal ob dies eine frei vorgetragene Lecture Performance oder ein abgelesener Vortrag ist (vgl. Peters 2011). Ervin Goffman hat darauf hingewiesen, dass die vortragende Person zwar einen Text mitbringe, sich dabei aber gleichwohl in einer rituellen Praxis einer Zuhörerschaft zur Verfügung stelle: „And this ritual work is done under cover of conveying his text“ (1981, 191). Die Redner:in nimmt auf das Konferenzgeschehen Bezug, situiert sein Wissen in einem übergreifenden Forschungszusammenhang und stellt es einem Fachpublikum zur Diskussion. In einer empirischen Studie wurde festgestellt, dass das präsentierte Material auf Tagungen enger Bezug nimmt auf aktuelle Forschungsansätze als eine Publikation in einer Fachzeitschrift (Van Dijk/Maier 2006, 485). Die situative Anordnung, zur gleichen Zeit am gleichen Ort zu sein, ermöglicht Wahrheitsfindungen und -demontagen: Man präsentiert einem Publikum vorläufige Resultate und erhält dadurch im besten Fall

eine Gegengabe, die Anerkennung der eigenen Annahmen, oder im schlechten Fall die Zurückweisung der Gabe durch die Widerlegung des Gesagten (vgl. Hagstrom 1965).

Kehren wir damit zu der anfangs festgestellten Autorisierungsfunktion von Konferenzen zurück. Als Wahrheitsszene ist sie von „interfiguralen Beziehungen“ geprägt, in denen Figuren unterschiedliche Grade der Wahrheitsfähigkeit zugesprochen wird (Kleeberg/Suter 2014, 221). In den Figuren, der Keynote, den Organisator:innen, den Redner:innen, Diskutant:innen, sedimentieren sich Hierarchisierungen von Wahrheitsansprüchen mit je unterschiedlichen Stabilisierungs- und Destabilisierungspotenzialen. Auf Konferenzen erhalten beispielsweise erfolgreiche Wissenschaftler:innen für Arbeiten ähnlicher Qualität mehr Zuspruch und Anerkennung als weniger erfolgreiche, sodass Konferenzen zur sozialen Stratifikation beitragen (vgl. Cole/Cole 1973). Darüber hinaus sind in den figurativen Konstellationen von Konferenzen tiefergehende „epistemische Ungerechtigkeiten“ eingeschrieben, in denen eine Person in ihrer Stellung als Wissenssubjekt ein Unrecht widerfährt (Fricker 2007). Miranda Fricker spricht von „testimonial Injustice“ (ebd., 9), wenn Vorurteile der Zuhörerschaft dazu führen, dass dem Sprechenden eine geringere Glaubwürdigkeit zugeschrieben wird. Auch eine Tagung ist eine figurative Anordnung, in denen die Chancen, dass die eigenen Aussagen für richtig gehalten werden, ungleich verteilt sind. Der soziale Status im Wissenschaftssystem und zugeschriebene Merkmale wie Klasse, Herkunft oder Geschlecht beeinflusst die Rezeption von Ideen (Gross/Fleming 2011, 156). Ob ein Professor oder eine Doktorandin spricht, ist für die Wahrnehmung der Richtigkeit einer Annahme mitentscheidend. An der Reproduktion der daraus resultierenden epistemischen Ungleichheiten tragen nicht nur soziale Netzwerkeffekte bei, die in persönlichen Gesprächen auf Tagungen gepflegt und ausgebaut werden, sondern die Beteiligten erhalten darüber hinaus ein ungleiches Ausmaß an affektiven Energien, das aus der Anerkennung oder Missachtung in einer face-to-face-Interaktion entsteht (Collins 1998). Während in anderen Wissenschaftspraktiken versucht wird, die affektiven Dimensionen des Wahrsprechens auszublenden (wie dem anonymen Peer Reviewing), werden diese in der Konferenzsituation sicht- und spürbar. Die Fähigkeit zum Wahr-Sprechen von Theorie hängt zusammengefasst also nicht nur an der argumentativen Richtigkeit des Gesagten, sondern in gleichem Ausmaß an der figurativen Positionierung in einer Wahrheitsszene.

## **Schluss: Theorieresilienz**

Zu Beginn haben wir beobachtet, dass gerade in Zeiten epistemischer Verunsicherung Deutungsangebote von Theorien in der Öffentlichkeit prosperieren, die sich durch ihre Verallgemeinerungsfähigkeit auszeichnen. Dies mag zum einen daran liegen, dass Theorien (wohlgemerkt in den Geistes- und theoretischen Sozialwissenschaften) nicht selten an Gegenwartsdiagnosen rückgebunden werden, indem sie elementare Dynamiken und Strukturen moderner Gesellschaften identifizieren (Schimank/Volkman 2019). Erinnerung sei nur an die florierende Begriffskonjunktur von Ulrich Becks *Risikogesellschaft* (1986) oder Giorgio Agambens *Ausnahmezustand* (2004) in der öffentlichen Rede während der Corona-Pandemie. Theorien haben ein

Interesse an allgemeinen Entwicklungen, sie richten ihren Blick auf die Gesellschaft als Ganzes, und können dadurch für den gegenwärtigen Zustand von Gesellschaft aufschlussreich sein – ohne dies jedoch, wie dies für soziologische Gegenwartsdiagnosen typisch ist, notwendigerweise mit alarmierenden Handlungsaufforderungen zu verbinden (Meyhöfer/Werron 2022, 59). Der Generalisierungsanspruch und die ausgestellte Zeitlichkeit sozialwissenschaftlicher Theorien weisen ihnen demzufolge eine eigene „epistemische Qualität“ (ebd., 49) für aktuelle Krisenerscheinungen zu.

Die zugewiesene Deutungskompetenz für öffentlichkeitsrelevante Fragen hat zum anderen mit der wissenstheoretischen Verfasstheit von Theorie zu tun, wird sie durch „falsifizierende Fakten nicht automatisch widerlegt oder wertlos“ gemacht (Martus/Spoerhase 2022, 174). Verschiedene Theorien können ausgehend von gleichen Beobachtungen zu konkurrierenden Ideen, Bildern und Begriffen von Gesellschaft kommen. Diese können simultan nebeneinanderstehen, ohne sich wechselseitig zu entkräften. Auch widerlegende empirische Daten stellen nicht automatisch den Aussagegehalt der gesamten Theorie infrage, sie kann diese stattdessen in sich aufnehmen und sich anpassen. Beide Aspekte, die Übertragbarkeit auf gegenwärtige Problemlagen wie die Anpassungsfähigkeit gegenüber konkurrierenden Deutungsmustern, resultieren aus dem Umstand, dass Theorien mit Wissen operieren, das auf die kommunikative und prozessuale Verfertigung von Wahrheit zielt. Dadurch, so meine Schlussfolgerung, erweist sich Theorie relativ resilient gegenüber öffentlich diskutierten Theoriekrisen.

Wie wir am Beispiel der beiden ausgewählten Wahrheitsszenen gesehen haben, dem Wahr-Schreiben in akademischen Texten und dem Wahr-Sprechen auf wissenschaftlichen Konferenzen, werden Wissensbestände meist erst im Vollzug von institutionalisierten Praktiken als gültige festgeschrieben. Die dort formulierte Wahrheit kann insofern nur kurzzeitig stabilisiert werden, was jedoch nicht von einer epistemischen Verunsicherung zeugt. Ganz im Gegenteil erweisen sich die routinisierten und beständigen Theorieanordnungen, die in ihrer permanenten Wiederholung Handlungen und interfigurative Verflechtungen festschreiben, als elementares Element von Wahrheitsvollzügen. In akademischen Theorietexten haben sich bestimmte Routinen des Zitierens herausgebildet, die auf der Grundlage kanonisierter, das heißt kollektiv beglaubigter, Wissensbestände neues Wissen erzeugen und diese Erzeugungsweise in Verweisen als solche sichtbar machen. Und auf wissenschaftlichen Konferenzen werden die Wissensbestände in einer stabilen dialogischen Abfolge von Rede und Gegenrede modifiziert und weiterentwickelt. Instabilität, Wandel und Innovation von Theorien werden auf der Grundlage eines relativ festen und stabilen Praxisgefüges formuliert. Theoretischer Praxis wohnen natürlich immanent Momente der Unberechenbarkeit inne, neue Erkenntnisse formulieren sich meist im singulären Ereignischarakter einer Situation (vgl. Hillebrand 2014; Reckwitz 2003). Dies soll nicht geleugnet werden. Gleichwohl ruht der resiliente Charakter von Theorie, flexibel auf Krisen und Probleme durch Modifikationen zu reagieren, auf einem relativ stabilen Alltagsgefüge von Praktiken. Insofern lässt gerade die Stabilität des Theoretisierens Erschütterungen in der Theorie zu.

## Literatur

- Abend, G. (2008) The Meaning of ‚Theory‘. In: *Sociological Theory* 26(2): 173-199.
- Amlinger, C. (2021) *Schreiben. Eine Soziologie literarischer Arbeit*. Berlin: Suhrkamp.
- Anderson, C. (2000) The End of Theory. The Data Deluge Makes the Scientific Method Obsolete. In: *Wired*. <https://www.wired.com/2008/06/pb-theory/> (30/06/2023).
- Angéli-Carter, S. (2014) *Stolen Language? Plagiarism in Writing*. London; New York: Routledge.
- Berkenkotter, C.; Huckin, T. N. (1995) *Genre knowledge in disciplinary communication. Cognition/culture/power*. London; New York: Routledge.
- Bourdieu, P. (1993) *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bürger, J. (2012) Die Stunde der Theorie. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte* VI(4): 5-11.
- Camic, C.; Gross, N.; Lamont, M. (2011) (eds.) *Social Knowledge in the Making*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Cole, J.; Cole, S. (1973) *Social Stratification in Science*. Chicago: University of Chicago Press.
- Collins, R. (1998) *The Sociology of Philosophies*. Cambridge: Harvard University Press.
- Coser, L. (1965) *Men of Ideas. A Sociologist's View*. New York: Free Press.
- Daston, L. (2003) Die wissenschaftliche Persona. Arbeit und Berufung. In: Wobbe, T. (ed.) *Zwischen Vorderbühne und Hinterbühne. Beiträge zum Wandel der Geschlechterbeziehungen in der Wissenschaft vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Engert, K.; Krey, B. (2013) Das lesende Schreiben und das schreibende Lesen. Zur epistemischen Arbeit an und mit wissenschaftlichen Texten. In: *Zeitschrift für Soziologie* 42(5): 366-384.
- Etzemüller, T. (2019) „It's the performance, stupid.“ Performanz → Evidenz. Der Auftritt in der Wissenschaft. In: Etzemüller, T. (ed.) *Der Auftritt. Performanz in der Wissenschaft*. Bielefeld: transcript.
- Felsch, P. (2015) *Der lange Sommer der Theorie. Geschichte einer Revolte 1960-1990*. München: C.H. Beck.
- Fohrmann, J. (2015) Gelehrsamkeit und Originalität. In: Lahusen, C.; Marksches, C. (eds.) *Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Fricker, M. (2007) *Epistemic Injustice. Power and the Ethics of Knowing*. Oxford: Oxford University Press.
- Friese, H. (2001) Thresholds in the Ambit of Discourse. On the Establishment of Authority at Academic Conferences. In: Becker, P.; Clark, W. (eds.) *Little Tools of Knowledge: Historical Essays on Academic and Bureaucratic Practices*. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Goffman, E. (1981) The Lecture. In: Goffman, E. *Forms of Talk*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.
- Göhlisdorf, N. (2023) Wie sollen wir zusammen leben? Sachbücher des Frühjahrs. In: *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* 12.03.2023.

- Gross, N.; Fleming, C. (2011) Academic Conferences and the Making of Philosophical Knowledge. In: Camic, C.; Gross, N.; Lamont, M. (eds.) *Social Knowledge in the Making*. Chicago, London: University of Chicago Press.
- Habermas, J; Luhmann, N. (1971) *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie – Was leistet die Systemforschung? Theorie – Diskussion*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hagstrom, W. (1965) *The Scientific Community*. New York: Basic Books.
- Hampe, M. (2019) Wahrheitspraktiken. In: Hastedt, H. (eds.) *Deutungsmacht von Zeitdiagnosen. Interdisziplinäre Perspektiven*. Bielefeld: transcript.
- Hillebrandt, F. (2014) *Soziologische Praxistheorien. Eine Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Hirschauer, S. (2014) Intersituativität. Teleinteraktionen und Koaktivitäten jenseits von Mikro und Makro. In: *Zeitschrift für Soziologie. Sonderheft*: 109-133.
- Hoffmann, C. (2013) *Die Arbeit der Wissenschaften*. Zürich: diaphanes.
- Hoffmann, C. (2018) *Schreiben im Forschen. Verfahren, Szenen, Effekte*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Koschorke, A. (2007) Über die angebliche Krise der Geisteswissenschaften. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 46(12. November 2007): 21-25.
- Hyland, K. (2002) Activity and Evaluation. Reporting practices in academic writing. In:  
Flowerdew, J. (ed.) *Academic Discourse*. London; New York: Routledge: 115-130.
- Irvin, L. L. (2010) What Is “Academic” Writing? In: Lowe, C.; Zemliansky, P. (eds.) *Writing Spaces 1. Readings on Writing*. San Francisco: Parlor Press.
- Kleeberg, B.; Suter, R. (2014) „Doing truth.“ Bausteine einer Praxeologie der Wahrheit. In: *Zeitschrift für Kulturphilosophie* 8(2): 211-226.
- Kocka, J. (1982) Theorien in der Geschichtswissenschaft. In: Leidinger, P. (eds.) *Theoriendebatte und Geschichtsunterricht. Sozialgeschichte, Paradigmawechsel und Geschichtsdidaktik in der aktuellen Diskussion*. Paderborn: Schöningh.
- Krey, B. (2020) *Textarbeit. Die Praxis des wissenschaftlichen Lesens*. Berlin, Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Lahusen, C.; Marksches, C. (2015) (eds.) *Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Langenohl, A. (2014) Norm und Wahrheit. Soziologische Merkmale von Wahrheitsszenen. In: *Zeitschrift für Kulturphilosophie* 8(2): 235-245.
- Marksches, C. (2013) Plagiate in der Wissenschaft. In: *Gegenworte* 29: 74-79.
- Martus, S.; Spoerhase, C. (2022) *Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften*. Berlin: Suhrkamp.
- Merton, R. K. (1973) *The Sociology of Science. Theoretical and Empirical Investigations*. Chicago: University of Chicago Press.
- Meyhöfer, F.; Werron, T. (2022) Gegenwartsdiagnosen. Ein öffentliches Genre der Soziologie. In: *Mittelweg* 36 31(2): 48-69.
- Neugebauer, W. (2015) Die Kultur des Belegs. Ihre Genese in den historischen Wissenschaften vom 18. bis 20. Jahrhundert. In: Lahusen, C.; Marksches, C. (eds.) *Zitat, Paraphrase, Plagiat. Wissenschaft zwischen guter Praxis und Fehlverhalten*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Peters, S. (2011) *Der Vortrag als Performance*. Bielefeld: transcript.
- Prior, P. (2006) A Sociocultural Theory of Writing. In: MacArthur, C. A.; Graham, S.; Fitzgerald, J. (eds.) *Handbook of Writing Research*. New York: Guilford Press.

- Querfurt, A. (2019) Wissenschaft auf der Bühne. Eine ethnographische Beobachtung von der Grenze aus. In: Etzemüller, T. (ed.) *Der Auftritt. Performanz in der Wissenschaft*. Bielefeld: transcript.
- Raulff, U.; Schlak, S. (2012) Zum Thema: Droge Theorie. In: *Zeitschrift für Ideengeschichte* VI(4): 4-5.
- Reckwitz, A. (2003) Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 32(4): 282-301.
- Rüsen, J. (2006) Wissenschaft und Wahrheit. Anmerkungen zum kulturellen Anspruch rationalen Denkens. In: Rüsen, J. *Kultur macht Sinn. Orientierung zwischen Gestern und Morgen*, Köln: Böhlau: 157-168.
- Schimank, U.; Volkmann, U. (2019) Gesellschaftstheorie und Gegenwartsdiagnosen. Verhältnisbestimmungen und Themenpanorama. In: Alkemeyer, T.; Buschmann, N.; Etzemüller, T. (eds.) *Gegenwartsdiagnosen. Kulturelle Formen gesellschaftlicher Selbstproblematierung in der Moderne*. Bielefeld: transcript.
- Schmidt, R. (2012) *Soziologie der Praktiken. Konzeptionelle Studien und empirische Analysen*. Berlin: Suhrkamp.
- Schneider, K. P. (2015) Manufacturing credibility. Academic quoting across cultures. In: Arendholz, J; Bublitz, W.; Kirner-Ludwig, M. (eds.) *The Pragmatics of Quoting Now and Then*. Berlin; Boston: De Gruyter Mouton.
- Schwarz, F. (2023) Vom Platon-Versteher zum Taxifahrer? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 01.01.2023.
- Spoerhase, C. (2022) Filetierte Vernunft. Veröffentlichen in den Geistes- und Sozialwissenschaften. In: *Mittelweg* 36 31(2): 4-13.
- Teuwsen, P. (2022) Goodbye Goethe. Wieso das Germanistik-Studium so unbeliebt geworden ist. In: *Neue Zürcher Zeitung magazin* 03.12.2022.
- Theisohn, P. (2009) *Plagiat. Eine unoriginelle Literaturgeschichte*. Stuttgart: Kröner.
- Van Dijk, J.; Maier, G. (2006) ERSA Conference Participation. Does Location Matter? In: *Papers in Regional Science* 83: 483-504.
- Vogelmann, F. (2022) *Die Wirksamkeit des Wissens. Eine politische Epistemologie*. Berlin: Suhrkamp.
- Zima, P.V. (2017) *Was ist Theorie?* Tübingen: Franke utb.